

Ägyptens Städte haben ein Problem: ungeplante, arme Stadtteile ohne urbane Infrastruktur. Der Dialog zwischen den Bewohnern der illegalen Ansiedlungen und der Verwaltung ist abgerissen. Die GTZ knüpft neue Verbindungen.

Thomas Vesper | Text und Fotos



Wachsen wie die Pyramiden



Dicht gedrängt verharren die jungen Besucher auf den Sitzreihen des Amphitheaters und blicken erwartungsvoll auf die abgedunkelte Bühne vor der steilen Felswand. Der Aufführungsort erstrahlt schlagartig im gleißenden Licht der Scheinwerfer. Eine traditionell gekleidete Tanzgruppe formiert sich zu volkstümlicher Musik aus dem Lautsprecher. Auftakt zu einem Kulturabend im Jugendzentrum von Manshiet Nasser, einem der ärmsten Wohnviertel von Kairo.

Wo Kinder und Jugendliche sich heute zum Theaterabend treffen, türmten sich früher die Müllberge. Denn weil es in Manshiet Nasser keine Müllabfuhr gibt, warfen die Bewohner des Quartiers all ihren Unrat kurzerhand über die Kalksteinklippe, die eine eindrucksvolle Naturkulisse für die Freilichtbühne bietet. Das brachliegende Gelände besser zu nutzen, hatte Hany El-Miniawy angeregt. Der Consultant der GTZ schlug den Bau weiterer Freizeitanlagen neben dem Jugendzentrum vor. Die Bewohner stimmten spontan zu. Denn der 420 000 Einwohner zählende Stadtteil Manshiet Nasser bietet den Kindern und arbeitslosen Jugendlichen kaum eine Möglichkeit, etwas Sinnvolles mit ihrer Zeit anzufangen.

Als die städtische Behörde ebenfalls eingewilligt hatte, stand der Erweiterung des Jugendzentrums nichts mehr im Weg. Arbeitskräfte räumten die Müllkippe aus der Welt, zäunten das Areal ein und begannen mit den Bauarbeiten. Der Verwaltungschef des Kairoer Stadtbezirks, lobte bei der Einweihung den Einsatz fürs Gemeinwohl. Das Jugendzentrum hatte damit endgültig seine höheren Weihen erhalten und entwickelte sich zum beliebten Treff.

Seit der Einweihung der Freilichtbühne vor einem Jahr lockt das Jugendzentrum außer mit Tanzabenden auch mit Theaterstücken, Konzerten und Sportangeboten. Tagsüber wird auf dem Fußballplatz kräftig gebolzt, Leichtathleten trainieren ihr Pensum, und für die Kinder des

Stadtteils gibt es einen Spielplatz. In der Bibliothek schmökern Leseratten in Jugendliteratur, und im Internetraum können sich die Besucher neue Fertigkeiten im Umgang mit den neuen Medien aneignen.

Neuer Anlauf zum Dialog

Im übrigen Stadtgebiet von Manshiet Nasser soll sich durch gemeinsame Anstrengungen nun ebenfalls einiges verbessern. Die GTZ und die Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW) tragen im Auftrag des BMZ ihren Teil dazu bei, ägyptische Behörden, die arme Bevölkerung und die Privatwirtschaft zusammenzubringen und an den Entscheidungen und an den Arbeiten zu beteiligen. Dieser Dialog war abgerissen. Denn offiziell existieren die riesigen Wohngebiete gar nicht. Sie gehören zu den zahlreichen als informell bezeichneten Stadtvierteln, die an kommunalen oder staatlichen Instanzen vorbei entstanden und seit Jahrzehnten rasant wachsen.

Urbaner Brennpunkt: Stadtteile, halb so groß wie Frankfurt am Main, aber ohne Infrastruktur. Das ist Alltag in Kairo. Die Verwaltung macht einen neuen Anlauf, um im Dialog mit der Bevölkerung etwas Struktur in das Chaos zu bringen.



Bereits jeder zweite Einwohner Kairos lebt in solchen Wohngebieten. Der auf Wüstensand und Felsen gebaute Stadtteil Manshiet Nasser zählt gemeinsam mit dem Wohnquartier Boulaq El Dakroul und seinen 500 000 Bewohnern zu den ärmsten Vierteln der 15-Millionen-Metropole Kairo. Die informellen Stadtteile erstrecken sich vor allem ins Nildelta hinein. Folge: Die Nutzflächen schrumpfen. Die Einwohnerzahl wächst unkontrolliert. Aus allen Landesteilen wandern die Menschen zu. Immer mehr junge Leute ziehen in informelle Gebiete, weil die Woh-

nungen hier bezahlbar sind. Rechtsanwälte, Ärzte und Unternehmer ziehen ebenfalls in Kairos Peripherie. Von der „Mutter der Welt“, wie der arabische Chronist Ibn Khaldun die Stadt im Mittelalter nannte, erhoffen sich alle eine bessere Existenz. Aber alle verstoßen mit ihrem Zuzug auch gegen das Gesetz.

Noch keiner Regierung ist es aber mit ihren Planungen und Verboten gelungen, wirkungsvoll gegen informelle Bautätigkeit vorzugehen. Zwar liegt ein Flächennutzungsplan vor; seine Bestimmungen sind jedoch vage formuliert und werden prinzipiell ignoriert. Selbst ein Militärdekret von 1996, das Siedlungen auf dem knappen Kulturland entlang des Nils verbot, nützte wenig.

Weil kein Ministerium offiziell für die informellen Wohngebiete zuständig ist, mangelt es dort an allem, was zur Infrastruktur einer Stadt gehört: an befestigten Straßen, an Märkten, an Wasser-, Abwasserleitungen und Müllabfuhr. Es gibt keine Krankenhäuser, keine Schulen und keine Gemeindezentren.

In Manshiet Nasser und Boulaq El Dakroul lässt sich das organisierte Chaos nachvollziehen. Das Wüstenland auf dem der riesige Stadtteil von Manshiet Nasser liegt, gehört dem Staat. Die darauf gebauten Häuser sind illegaler Privatbesitz. Im Jahr 1997 erwog das Wohnungsministerium gar, diesen Stadtteil abzureißen. Ägyptens Problem ist, dass sich

Partizipative lokale Entwicklung

Die Lage: In den illegalen Stadtteilen der ägyptischen Städte ist der Dialog zwischen Regierung, Bevölkerung und privatem Wirtschaftssektor abgerissen.

Das Ziel: Abgestimmte Dienstleistungen befriedigen die Grundbedürfnisse der städtischen Bevölkerung.

Das Konzept: Die GTZ und die KfW beraten bei politischer Weichenstellung, geben praktische Handreichungen und fördern die Kommunikation zwischen lokaler und zentraler Verwaltung.

Die Partner: Das Ministerium für Planung und andere Fachministerien, die Gouvernorate, private Unternehmen, NRO und Bewohnervertretungen.

Die Kosten: Das BMZ fördert die Technische Zusammenarbeit zur partizipativen Stadtteilentwicklung mit 4,5 Millionen Euro.

▷ die Städte und Dörfer ungeplant entlang des engen Niltals ausbreiten, das landwirtschaftlicher Nutzung vorbehalten sein muss. Boulaq El Dakroul ist so ein Fall. Hier ist zwar Landbesitz legal, nicht jedoch die Bebauung auf landwirtschaftlicher Nutzfläche. In der dichten Bebauung liegen kaum mehr Freiflächen für öffentliche Einrichtungen. Bis zu 2500 Menschen leben dort auf einem Hektar. Regengüsse und aus den Fenstern geschütztes Abwasser verwandeln die unbefestigten Gassen in übelriechende Kloaken.

Entwicklung von unten

Auf diesem Nährboden für Dauerzwist unternahm die GTZ im Auftrag des BMZ gemeinsam mit der KfW und ihren ägyptischen Partnern erste Schritte zum Aufbau einer öffentlichen Infrastruktur. In Manshiet Nasser und in Boulaq el Dakroul kämp-



Die Projektmitarbeiter ermunterten die lokalen Initiativen deshalb dazu, ohne Umschweife zu sagen, wo der Schuh drückt. Ganz oben auf der Wunschliste stehen Grundschulen, die Müllentsorgung, öffentliche Plätze und Straßenlampen. Was Vorrang bekommt, sollen Vertreter der Initiativen und der Behörden so lange gemeinsam debattieren, bis Konsens besteht. „Die Entwicklungsplanung von oben ist gescheitert. Manshiet und Boulaq sind Beweise dafür, dass die informelle Privatwirt-

Die Erfolge sind rasch sichtbar. Die staatliche Förderung erreichte in nur einem halben Jahr eine halbe Million der Ärmsten des Landes. Die Prioritäten, Konzepte und Projekte liegen in der Hand der Bewohnerinitiativen.

ministerium vermittelt Voigt zwischen den Partnern, die an der Entwicklung beteiligt werden sollen.

An die neue Vorgehensweise mussten die Beteiligten sich erst gewöhnen. „Überall behindern Mauern des Misstrauens den Austausch von Informationen, die jede Behörde eifersüchtig für sich hütet“, sagt Voigt. Wichtige Daten werden mittlerweile zusammengetragen und untereinander abgeglichen, um sie allen Partnern möglichst unbeschränkt für die weitere Stadtentwicklung zugänglich zu machen: Ministerien und lokalen Verwaltungen, aber auch Bewohnern, Gewerbetreibenden und Schülern. Erfahrungen und Lösungen sollen transparent sein.

Der Gouverneur von Giza wollte Boulaq El Dakroul einst als Terrornest befrieden. Was die Bewohner von ihrer Verwaltung erwarten, klingt dagegen sehr friedlich: Sie wünschen sich ein Zentrum zur Förderung des Kleingewerbes, ein Beratungsbüro für Gewerbetreibende und Möglichkeiten für die Jugend, sich an Computern ausbilden



fen die Projektmitarbeiter bei den Behörden gegen das schlechte Image, das den informellen Siedlungen anhaftet. Zunächst galt es, die Behörden davon zu überzeugen, die Bewohner mitentscheiden zu lassen. Die Partizipation der Bürger ist im Alltag der autoritär geprägten Verwaltung nach wie vor ein Fremdwort.

schaft und die Bevölkerung anders und schneller handeln als die Staatsbürokratie“, sagt Hans-Christian Voigt, der Leiter des GTZ-Teams im ägyptisch-deutschen Entwicklungsprogramm und fügt hinzu: „Die informellen Wohngebiete sind weniger ein Problem als vielmehr Teil der Lösung.“ Aus seinem Büro im staatlichen Planungs-

zu lassen. Die Behörden ließen sich halbherzig überzeugen. Nur langsam sehen sie ein, dass ihre gut gemeinten aber häufig teuren und von oben verordneten Großprojekte an den vitalen Interessen der Menschen vorbeigeplant waren. Hingegen kosten gemeinsam beschlossene Projekte wie die Erweiterung des Jugendzentrums von Man-



shiet Nasser oft deutlich weniger, wurden zügig realisiert und sind im Nu mit Leben erfüllt. Die Bauarbeiten brachten dem Viertel einen willkommenen Beschäftigungseffekt.

Landesweite Impulse

Die Botschaft, dass Pyramiden besser von unten nach oben gebaut werden, kam an. Landesweit fördert nun die Regierung mit Unterstützung von GTZ und KfW lokale Bürgerinitiativen und schließt Entwicklungsverträge mit nichtstaatlichen Organisationen ab. Schnell und unbürokratisch. Die Erfolge sind rasch sichtbar. Die staatliche Förderung von Ideen und Initiativen erreichte in nur einem halben Jahr eine halbe Million der Ärmsten des Landes: mit lokalen Gesundheitszentren oder mit beruflicher Ausbildung, mit dem Kampf gegen Skorpione oder mit Bolzplätzen. Die Prioritäten,

Konzepte und Projekte liegen in der Hand der Bewohnerinitiativen. Ali Dessouki, der Berater im Planungsministerium, sagt: „Das macht Mut.“

In den Gassen von Manshiet Nasser und Boulaq El Dakroul errichten Siedler und Privatinvestoren inzwischen solide Backstein- und Stahlbetonhäuser. Wenn das Erdgeschoss steht, wird je nach Budget aufgestockt. Bisweilen kann sich der Bauherr fünf bis sechs Etagen für die gesamte Familie leisten. Die bessere Planung der Infrastruktur trägt dazu bei, dass die Menschen in den informellen Wohnvierteln am ehesten noch ein Auskommen finden. Ägyptens informelle Privatwirtschaft bietet in diesen Gebieten mit ihrem komplexen Beziehungsgeflecht inzwischen schon rund 80 Prozent der Bevölkerung eine Arbeit.

Das geschäftige Leben in Manshiet Nasser und Boulaq El

Dakroul profitiert davon. Neben einem winzigen Gewürzladen stellen Männer in Kleinbetrieben Tische, Stühle, Bettrahmen und Haushaltsgegenstände her. Kunsthandwerker fertigen mit Perlmutter verzierte Holzschatullen und verzierte Messinggefäße an, die im Touristenviertel Khan al-Khalili zum Verkauf angeboten werden. Ein paar Schritte weiter entspannen sich Männer in einer Teestube beim Kartenspiel und rauchen dazu eine Wasserpfeife. Freiwillig würde niemand die Koffer packen und seinem Viertel den Rücken kehren.

Auf solche Effekte hatte die Regierung gehofft, als sie in den vergangenen Jahrzehnten an der Peripherie der überbevölkerten Hauptstadt die New Towns auf Wüstenland errichten ließ. Die legalen Ansiedlungen sollten die chaotische Verstädterung stoppen. Sorgfältig durchgeplant, besaßen die New Towns

von Anfang an Schulgebäude und Spitäler. Aber alle standen leer! So wie die meisten schlüsselfertigen Wohnungen in den bunt bemalten Häusern der aseptisch wirkenden Satellitenstädte. Kaum einer wohnt hier gerne. Zumal die Immobilienpreise für arme Haushalte viel zu hoch angesetzt sind. Die künstlichen Schöpfungen in der Wüste sind zu geplanten Geisterstädten geworden. Wer Arbeit sucht, findet sie ebenfalls nicht hier, sondern in den informellen Stadtteilen, in denen eine partizipative, Vertrauen bildende Entwicklungsarbeit zwischen der ägyptischen Bevölkerung und ihrer Regierung neue Chancen eröffnet. ■

Thomas Vesper schreibt und fotografiert für das Pressebüro Seegrund in Kreuzlingen/Schweiz.